

Zur Geschichte der Apostolischen Nuntiatur in Polen

Von JAN KOPIEC

1. Einleitung

Die Errichtung ständiger Apostolischer Nuntiaturen bei Staatsoberhäuptern und Regierungen erfolgt erst seit dem Beginn der Neuzeit. Sie hatte eine lange Vorgeschichte.

Als Vorgänger der Nuntien kann man die Legati a latere oder missi, nicht dagegen die mittelalterlichen Kollektoren des Peterspfennigs ansehen¹. Während es bis dahin nur zeitlich befristete diplomatische Kontakte zwischen Päpsten und einzelnen Ländern gegeben hatte, verfestigten sie sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts zur ständigen Einrichtung. Diese Entwicklung ging mit dem Zerfall der mittelalterlichen Christianitas zu den neuen Staaten einher. Dazu kamen der Zerfall der abendländischen Glaubenseinheit und andererseits die Entdeckung neuer Kontinente, während Europa bestrebt blieb, seine Führungsrolle zu behalten. Dies hatte auch für die kirchliche Tätigkeit weitreichende Konsequenzen. Denn die Bestellung zeitlich befristeter päpstlicher Gesandter, wie sie im 15. Jahrhundert noch eine Rolle bei den päpstlichen Bemühungen um die Schaffung einer antitürkischen Liga gespielt hatten, genügte nun nicht mehr. Statt dessen zeigte es sich, daß die Päpste mit vielen Höfen ständige Kontakte pflegen mußten. Außerdem gefährdete seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts die reformatorische Bewegung die traditionelle Stelle der Kirche und des Papsttums in mehreren europäischen Ländern. Andererseits brach in der alten Kirche mit dem Konzil von Trient (1545–1563) ein Prozeß der Erneuerung durch, der bald als tridentinische Erneuerung weite Teile der alten oder konfessionell noch schwankenden Christenheit ergriff und zur Bildung der nachtridentinischen katholischen Kirche führte. Dies bildete Anlaß zum weiteren Ausbau des päpstlichen Gesandtschaftswesens, das unter Papst Paul V. (1605–1621) mit den Anfängen des Staatssekretariates sein definitives Zen-

¹ Vgl. A. PIEPER, Zur Entstehung der ständigen Nuntiaturen (Freiburg i. Br. 1884). – H. BLET, Histoire de la Représentation Diplomatique du Saint Siège des origines à l'aube du XIXe siècle (Città del Vaticano 1982). – E. GATZ, Gesandtschaftswesen, päpstliches, in: TRE 12 (1984) 540–547. – Die kürzlich erschienene Rezension von A. BUES, „Acta Nuntiaturae Polonae“. Zur Erschließung einer Quellengattung für die osteuropäische Geschichte, in: Zeitschrift für Ostforschung 41 (1992) 386–398 konnte für diesen Aufsatz nicht mehr berücksichtigt werden.

trum erhielt. In diesem Zusammenhang kam es auch zur Gründung einer ständigen Nuntiatur in Polen.

Die Polnische gehört nicht zu den „großen“ Nuntiaturen. In der diplomatischen Rangordnung gilt sie vielmehr als Nuntiatur zweiter Klasse. Somit rangierte sie hinter der Pariser, Wiener und Madrider Nuntiatur. Sie war gleichrangig mit der Kölner, Brüsseler, Schweizer und mit der Nuntiatur in Portugal. Nach ihr waren rangmäßig die Nuntiaturen an italienischen Fürstenhöfen eingeordnet. Dies kam in der Laufbahn der Nuntien zum Ausdruck. So wurden z. B. die in Polen tätigen Nuntien oft von dort nach Wien befördert und schließlich ins Kardinalskollegium berufen.

Die polnische Nuntiatur bestand nicht ununterbrochen, sondern vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des Königreichs Polen nach der dritten Teilung Polens 1795, dann wieder seit der Wiederherstellung des polnischen Staates 1918 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs (1939). Nach dem Krieg haben die kommunistischen Regime Polens keine diplomatischen Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl begonnen. Diese wurden erst 1989 aufgenommen.

Von der Gründung bis heute standen an der Spitze der polnischen Nuntiatur 70 Nuntien, und zwar fast ausschließlich Italiener. Lediglich 1522–1523 war ein Kroat, nämlich Thomas Crnić (Niger) Nuntius, und seit 1989 hat dieses Amt der polnische Titularbischof Józef Kowalczyk inne. Die Leitung der polnischen Nuntiatur durch Italiener hatte erhebliche Konsequenzen. Das galt schon bezüglich der großen Entfernung von Italien, bezüglich der Klimaunterschiede, aber auch bezüglich der kulturellen und politischen Unterschiede zwischen beiden Ländern. Polen galt für Italiener als schwierig und nicht anziehend, als kalt, kommunikationsschwierig und wenig zivilisiert. Andererseits teilte die polnische Seite nicht immer die politischen Optionen der Päpste und der italienischen Staaten. Das führte öfters zu Spannungen und selbst bis zu antipäpstlichen Tendenzen. Dennoch blieb Polen im katholischen Lager und spielte auch in politischer Hinsicht für Europa eine wichtige Rolle.

2. Bisherige Erforschung der polnischen Nuntiatur

Die wissenschaftliche Erforschung der polnischen Nuntiatur hat erst seit den letzten Jahren begonnen. Frühere Bemühungen scheiterten an dem lange Zeit eingeschränkten Zugang zu den vatikanischen Quellen und an methodischen Unsicherheiten.

a) Hauptquelle zur Geschichte der polnischen Nuntiatur

Die Korrespondenzen zwischen den Nuntien und dem päpstlichen Staatssekretariat in Rom ist fast vollständig erhalten. Sie wird im Vatikanischen Archiv unter dem Fonds Secretariatus Status als Nunziatura di Polonia aufbewahrt². In diesem Fonds befinden sich aber außer der Korrespondenz auch zahlreiche Originale von Schreiben an die Nuntien von verschiedenen Personen inner- und außerhalb Polens. Anderes reiches Material befindet sich im Fonds des Sekretariates der Breven. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Ernennungsurkunden, Beglaubigungsschreiben und Fakultäten, aber auch in den Archiven einzelner Kongregationen, vor allem der Propaganda Fide, der Konzilskongregation (heute der Kleruskongregation) sowie der Kongregation für Bischöfe und Regularen. Einen wertvollen Fonds bildet ferner das Archiv der Warschauer Nuntiatur mit Gerichtsakten aus dem 18. Jahrhundert³. Zu nennen ist schließlich, daß einzelne Nuntien Amtsakten an sich nahmen. Diese wurden z. T. im italienischen Familienarchiv ausfindig gemacht. Von einer vollständigen Erfassung kann jedoch keine Rede sein. Es fehlt jedenfalls diesbezüglich an einem vollständigen Überblick.

Die Suche nach Quellen und Materialien zur Geschichte der polnischen Nuntiatur hat schon früh begonnen. So haben schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts für Polen bestimmte Nuntien nach Informationen für ihren Arbeitsbereich gesucht. Diesbezüglich ist namentlich folgende Arbeit zu erwähnen: „Vademecum pro nuntiis apostolicis in Polonia a Galeazzo Marescotti, nuntio apostolico ca. 1670 exaratum“⁴. Von großer Bedeutung sind schließlich die Forschungen Giuseppe Garampis, Warschauer Nuntius in den Jahren 1772–1776 gewesen, der für sich und für seine Nachfolger ein umfassendes Verzeichnis von Informationen über Polen und die polnische Kirche anlegte, insoweit diese die Nuntiatur berührte. Die Sammlung Garampi wird im Vatikanischen Archiv aufbewahrt⁵. Einen wichtigen Markstein der Forschung bildet schließlich die monumentale Edition Augustin Theiners mit reichen Materialien zur polnischen Nuntiatur⁶.

² Vgl. P. SAVIO, *De Actis Nuntiaturae Poloniae, quae partem Archivi Secretariatus Status constituunt* (Città del Vaticano 1947).

³ V. MEYSZTOWICZ, *De Archivio Nuntiaturae Varsaviensis quod nunc in Archivio Secreto Vaticano servatur* (Città del Vaticano 1947).

⁴ Ed. A. KAROWSKI (Petropoli 1912).

⁵ Dazu H. D. WOJTYSKA, *Józef Garampi i początki studiów nad dziejami polskiej nuncjatury* [J. Garampi und die Anfänge der Forschungen über die Geschichte der polnischen Nuntiatur], in: *Studia Theologica Varsaviensia* 26 (1988) 189–207.

⁶ *Vetera Monumenta Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia*, ed. A. THEINER, T. 2: *Ab Joanne PP XXIII usque ad Pium PP V, 1410–1572* (Romae 1861). – T. 3: *A Sixto PP V usque ad Innocentium PP XII, 1585–1696* (Romae 1863). – T. 4/1–2: *Ab Innocentium PP XII usque ad Pium PP VI, 1696–1775* (Romae 1864).

Nach der Öffnung des Vatikanischen Archivs für die Forschung durch Papst Leo XIII. (1881) zeigte sich ein überaus großes Interesse der Historiker an den nun zugänglichen Quellen. Polnische Gelehrte hatten die Möglichkeit zur Erforschung freilich nur dann, wenn sie aus dem österreichischen Teilungsgebiet mit seinen Universitäten Krakau und Lemberg kamen. Als Frucht ihrer sog. römischen Expeditionen veröffentlichten sie zahlreiche Dokumentenbände, und zwar unter dem Namen „*Monumenta Poloniae Vaticana*“. Diese betrafen hauptsächlich das 16. Jahrhundert⁷.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Veröffentlichungen der ukrainischen Autoren. Sie interessierten sich vor allem für die Geschichte der Union zwischen der Ostkirche und der Katholiken in Polen seit dem Ende des 16. Jahrhunderts⁸.

Einen wesentlichen und ganz großen Durchbruch für die Erforschung der Nuntiatur bildete dann die Entscheidung des unter Leitung von Prof. Dr. Karolina Lanckorońska stehenden Polnischen Historischen Instituts in Rom aus dem Jahre 1986 zur Eröffnung einer neuen Reihe „*Acta Nuntiaturae Polonae*“. Moderator des Unternehmens und Verfasser der Editionsgrundsätze wurde Prof. Dr. Henryk Damian Wojtyska von der Katholischen Universität Lublin⁹. Die bisher erschienenen Bände geben Auskunft über Methode und Inhalt dieses ambitionierten Projektes¹⁰.

⁷ L. BORATYŃSKI, *Ioannis Andreae Caligari, nuntii apostolici in Polonia, epistolae et acta 1578–1581* (Cracoviae 1915) (= *Monumenta Poloniae Vaticana* = MPV 4). – E. KUNTZE, *Alberti Bolognetti nuntii apostolici in Polonia epistolarum et actorum pars I 1581–1582* (Cracoviae 1923–1933) (= MPV 5). – Pars II: 1583 (Cracoviae 1938) (= MPV 6). – Pars III: 1584–1585 (Cracoviae 1950) (= MPV 7). Siehe auch: B. BILINSKI, *I Polacchi nell'Archivio Vaticano e il primo trentennio dell'Espeditio Romana (1886–1916)*, in: P. VIAN (Hg.), *L'Archivio Segreto Vaticano e le ricerche storiche* (Roma 1983) 37–90.

⁸ Vor allem: *Litterae nuntiorum apostolicorum historiam Ucrainae illustrantes (1550–1850)*, collegit A. WELYKYJ OSBM, vol. 1–14 (Romae 1959–1977) (= *Analecta Ordinis S. Basilii Magni, Sectio III: Documenta Romana Ecclesiae Unitae in terris Ucrainae et Bielarusje*, cura P.P. Basilianorum collecta et edita). – *Acta S. C. de Propaganda Fide Ecclesiam Catholicam Ucrainae et Bielarusjae spectantia*, T. 1–5 (Romae 1953–1955) (*Analecta w.o.*). – *Litterae S. C. de Propaganda Fide Ecclesiam Catholicam Ucrainae et Bielarusjae spectantes*, collegit A. WELYKYJ, T. 1–7 (Romae 1954–1957) (*Analecta w.o.*). – Dazu: *Monumenta Ucrainae Historica*, T. 1–12, collegit A. ŠEPTYCKIJ, (Romae 1964–1975) (= *Editiones Universitatis Catholicae Ucrainorum S. Clementis Papae*). – *Litterae episcoporum historiam Ucrainae illustrantes (1600–1900)*, collegit A. WELYKYJ, T. 1–5 (Romae 1972–1981) (*Analecta w.o.*).

⁹ Vgl. H. D. WOJTYSKA, *Polski Instytut Historyczny w Rzymie – dawne i nowe inicjatywy badawcze i edytorskie*, in: *Informationes. Biuletyn Papieskiego Instytutu Studiów Kościelnych*, Bd. 5 (Rzym-Warszawa 1991) 15–38.

¹⁰ T. 1: *De fontibus eorumque investigatione et editionibus. Instructio ad editionem. Nuntiorum series chronologica*, auctore H. D. WOJTYSKA CP (Romae 1990). – T. II: *Zacharias Ferreri (1519–1522) et nuntii minores (1522–1523)*, ed. H. D. WOJTYSKA SP (Romae 1992). – T. VI: *Iulius Ruggieri (1565–1568)*, collegit et paravit + TH. GLEMMA, supplevit et edidit S. BOGACZEWICZ (Romae 1991). – T. XVIII/1: *Franciscus Simonetta (1606–1612)*, vol. 1 (21 VII 1606–30 IX 1607), edidit A. TYGIELSKI (Romae 1990). – T. XLI/1: *Iulius Piazza (1706–1708)*, vol. 1 (8 VII 1706–31 III 1707) edidit I. KOPIEC (Romae 1991).

b) Studien zur Geschichte der polnischen Nuntiatur

Im Gegensatz zu den Editionen besitzen wir bis heute kaum eigentliche Studien zur polnischen Nuntiatur. Vor allem fehlt es an einer Gesamtdarstellung, denn ein Artikel von I. Polkowski aus dem Jahre 1879¹¹ sowie die Skizzen von B. Kumor und H. Wyczawski in der Kirchengeschichte Polens¹² wie auch ein kurzer Abriss von Z. Zielinski¹³ sind allzu kursorisch. Sie unterstreichen sogar, wie dringlich das polnische Engagement auf diesem Gebiet wäre. Eingehendere Studien gibt es lediglich über einzelne Nuntien hauptsächlich aus dem 16. Jahrhundert, das als Zeitalter der Reformation stets größeres Interesse fand. Es wäre wünschenswert, daß die einschlägigen Personenartikel im *Dizionario Biografico degli Italiani* (bisher bis Buchstabe D) sowie in der *Encyklopedia Katolicka* in der Katholischen Universität Lublin, wie das bisherige Forschungsdefizit widerspiegelt, deutlich bedeutend vermehrt würden. Bis zu einer Gesamtdarstellung ist allerdings noch ein weiter Weg zurückzulegen. Viele der in den Anmerkungen erwähnten Einzelstudien, besonders zum 16. Jahrhundert, stammen aus der Feder von H. Wojtyska.

3. Die Entstehung der polnischen Nuntiatur

Am Anfang der ständigen päpstlichen Gesandtschaft am päpstlichen Hof gab es unter den beiden letzten Jagellonen auf dem polnisch-litauischen Thron Sigismund I. dem Alten (1506–1548) und seinem Sohn Sigismund II. August (1548–1572) zahlreiche politische und religiöse Probleme. Die entscheidenden Anstöße kamen von seiten der reformatorischen Bewegung.

Die Tradition päpstlicher Gesandten in Polen reichte bereits ins Mittelalter zurück. Dabei handelt es sich um zahlreiche *Legati a latere* im Piastischen und Jagellonischen Polen. Für ihre Tätigkeit spielte nicht nur die Pflege normaler Kontakte eine Rolle, sondern im Kontext der gregorianischen Reform des 11. und 12. Jahrhunderts auch das Werben der Päpste um Anerkennung, im 14. und 15. Jahrhundert das Bemühen bei der antitürkischen Liga, die Neutralisierung der deutschordensfeindlichen Haltung in Polen, nach dem Konzil von Florenz die Bemühungen um eine Union mit der russischen Kirche und schließlich die hussitische Gefahr eine Rolle. Die päpstliche Politik gegenüber Polen war also mit einem schwierigen Umfeld konfrontiert. Daraus resultierte die lange lebendige Vorstellung von Polen als einem Bollwerk der Christenheit. Die Bildung einer ständigen Nuntiatur

¹¹ In: *Encyklopedia Kościelna*, Bad. 12 (1879) 27–32.

¹² *Historia Kościoła w Polsce*, Red. B. KUMOR und Z. OBERTYŃSKI (Poznań-Warszawa 1974–1979) Bd. I/2, 77–80, 242–246, 447–448 (B. KUMOR), Bd. II/2 23–26 (H. WYCZAWSKI).

¹³ *Nuncjatura w Polsce. Rys historyczny*, *Życie i Myśl* Nr. 1–2 (1991) 39–47.

im Königreich Polen-Litauen wurde dagegen erst durch den Ausbruch der Reformation ausgelöst, zu der es wegen der zahlreichen ungelösten Reformprobleme kam.

Der Gründung voran ging das habsburgische Bemühen um die gegen die Türken gerichtete Einigung Mitteleuropas. Auch das römische Interesse an einer Union mit der orthodoxen Kirche, das seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts zu ständigen Reibereien mit Polen führte, die die Realisierung des päpstlichen Vorhabens behinderten, spielte dabei eine Rolle. Somit kam es 1514 zunächst zur Errichtung einer ständigen Nuntiatur am Kaiserhof in Wien. Diese wurde zum Zentrum der päpstlichen Diplomatie in Mitteleuropa. Sie hat später eine bedeutende Vermittlerrolle zwischen Rom und Polen gespielt. Zu den erwähnten Aspekten der Bemühungen trat seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts die rasche Ausbreitung der Reformation in Polen.

Schon seit 1519 waren päpstliche Vertreter damit beauftragt, dem lutherischen Einfluß in Polen und Litauen entgegenzutreten. Dabei handelte es sich um die sog. *nuntiaturae minores*. Wichtig wurde vor allem ein gegen die protestantische Bewegung gerichtetes Edikt Sigismunds I. vom 7. März 1523. Es wurde im Kontext eines Konfliktes zwischen dem Königreich und dem Deutschen Orden erlassen und zwar im Vorfeld der Säkularisierung des Deutschordensstaates, an dem Polen stark interessiert war. Die Vermittlungsbemühungen des Heiligen Stuhles in diesem Konflikt bildete eine der Hauptaufgaben der päpstlichen Diplomatie in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts¹⁴. Die protestantische Gefahr trug also wesentlich zur Entstehung der ständigen Nuntiatur in Polen bei. Dies traf, infolge der Entwicklung in den fünfziger Jahren noch mehr für die Zeit Sigismund II. zu. Dieser wurde schon zu Lebzeiten seines Vaters als künftiger Thronfolger vom päpstlichen Hof aufmerksam beobachtet. Das Urteil über ihn ist nicht eindeutig, denn er gab Anlaß zu Sorgen wegen seiner kirchlichen Haltung. Die Neugläubigen begrüßten daher seine Thronbesteigung im Jahre 1548 mit Freuden. Politische Schwierigkeiten mit dem protestantischen Adel und die Unterstützung seitens der Bischöfe in seiner Eheangelegenheit mit Barbara Radziwillowna veranlaßten Sigismund II. jedoch schon am 12. Dezember 1550 zur Ausstellung eines gegen die Protestanten gerichteten Ediktes. Seine Haltung in religiösen Fragen blieb dennoch zwielichtig und ein in Aussicht genommenes Nationalkonzil, das sich auch mit religiösen Grundsatzfragen befassen sollte, machte die Päpste mißtrauisch. Unruhe erfaßte in dieser Situation auch Vertreter des polnischen Episkopates. Als Ausweg aus dieser Situation konfessioneller Ungewißheit erschien

¹⁴ Vgl. H. D. WOJTYSKA, *Rozmowy budzińskie (październik 1524–styczeń-luty 1525). Ostatnie próby ratowania Zakonu Krzyżackiego w Prusach/Verhandlungen in Buda im Oktober 1524 und Januar–Februar 1525. Letzter Versuch den Deutschen Orden in Preußen zu retten*, *Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka* 47 (1992) 45–56.

die Gründung einer ständigen Nuntiatur. Die unmittelbare Anregung dazu scheint von polnischer Seite, und zwar besonders von Kardinal Stanislaus Hosius, ausgesprochen worden zu sein.

Schon 1549 wollte Papst Paul III. dem jungen König einen Nuntius mit zwei Theologen zur Seite geben, doch sein Tod verhinderte die Ausführung. Dieses Projekt griff schließlich Julius III. auf. Dabei wurde er von Sigismund II. selbst gedrängt, da dieser sich am Anfang der fünfziger Jahre mit einem rasch wachsenden Einfluß der Reformation und den Ansprüchen des größtenteils polnisch gewordenen Adels konfrontiert sah, der eine Krise des Königreichs auslöste.

In Rom suchte man nun zunächst vergeblich eine für die Nuntiatur geeignete Persönlichkeit. Die Angelegenheit wurde dringlich, als der Adel auf dem Sejm, der Parlamentssitzung in Piotrkow im Jahre 1552, die Hilfe des *bracchium saeculare* für die kirchlichen Gerichte abschaffen und die Kommunion unter beiden Gestalten, die Priesterehe sowie die Volkssprache in der Liturgie zugestehen wollte und mit einem Nationalkonzil drohte. Nach der Legation des Marcantonio Maffei (1553), die einen außerordentlichen, eher protokollarischen Charakter getragen hatte, bestimmte Julius III. im Januar 1555 schließlich den Bischof von Verona, Aloisius Lippomano zum ständigen Nuntius am polnischen Hof. Aber der frühe Tod des Papstes am 23. März 1555 sowie der nur kurze Pontifikat Marcellus II. (10. April–1. Mai 1555) brachten eine Verzögerung. Erst Papst Paul IV. bestätigte Lippomano endgültig. Er erhielt sein Beglaubigungsschreiben und seine Fakultäten und konnte sich Ende 1555 nach Krakau begeben. Lippomano war ein guter Theologe und entschieden antiprottestantisch eingestellt und übereifrig bei der Bekämpfung der Häresie. In seiner gegenreformatorischen Einstellung tat er die ersten Schritte zu einer inneren Reform der polnischen Kirche. Er beriet den König und beobachtete die Bischöfe. Damit erwarb er jedoch keine Sympathien, und als er seinen Posten nach zwei Jahren 1557 verließ, war die Stimmung einer ständigen Nuntiatur gegenüber völlig abgeneigt. In diesem gleichen Jahr hatte Sigismund II. ein Interim unterzeichnet, in dem er den protestantischen Status quo anerkannte. Dennoch hat Lippomano den Anfang der ständigen Nuntiatur gemacht. Diese gewann ihr Profil freilich erst unter G. Ruggieri und V. del Portico.

4. Die Apostolische Nuntiatur in Polen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

Die in politischer Absicht gegründete polnische Nuntiatur gewann bald eine Bedeutung, die weit über den polnisch-litauischen Staat hinausreichte¹⁵. Dabei hatte der Heilige Stuhl die spezifische Struktur Polens mit

¹⁵ Vgl. dazu die in den Anm. 11 bis 14 genannte Literatur.

seiner konfessionell und national gemischten Bevölkerung sowie seiner geopolitischen Lage zu berücksichtigen, die im Grunde der Situation ganz Europas entsprach. Polen bildete somit ein wichtiges Element für die europäische Politik der Päpste. Da die nach Polen entsandten Nuntien fast ausnahmslos Italiener waren, mußten sie sich mit den für sie fremden Verhältnissen von Staat und Kirche zunächst vertraut machen. Dies soll im Folgenden kurz skizziert werden.

a) Die Staatsverfassung Polens

In der Mitte des 16. Jahrhunderts war Polen ein entwickeltes Staatswesen, in dem der Adel vorherrschte, aber noch keine einheitliche Organisation besaß. Im Laufe des 16. Jahrhunderts stiegen die Magnaten zu einer Macht auf, die mit dem Königtum rivalisierte¹⁶. Unter der führenden Schicht herrschte Gleichberechtigung, d.h. das Recht der Selbstvertretung und Repräsentation im Sejm und der Grundsatz des liberum veto. Die Stellung des Adels ging freilich zu Lasten der Bürger, die keine Rechte besaßen, und der bäuerlichen Bevölkerung. Hier ist daran zu erinnern, daß der polnische Adel in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Hauptförderer der Reformation war; er propagierte die Reformation aber unter anderem deshalb, um den Zehnten sowie andere Abgaben an sich zu ziehen. Wichtige Postulate bildeten ferner die Besteuerung des Klerus im Kriegsfall – wie er gerade damals durch den Krieg mit Livland gegeben war – und die Beseitigung der bischöflichen Jurisdiktion über die Nichtkatholiken, die im Jahre 1563 erfolgte. Seitdem ließ die Unterstützung der Reformation durch den Adel nach.

Der polnische Sejm, in dem Adel und Magnaten den Ton angaben, bildete das entscheidende politische Forum des Landes. Nur von dort aus war ein Bild der Lage und politischen Richtungen zu gewinnen. Folglich mußten die Verhältnisse zum König und zum Sejm auch für den Nuntius vor allem andere Beziehungen haben.

Seit der Jagellonenzeit besaß Polen eine Wahlmonarchie. Bis zum Tode Sigismunds II. (1572) war es zwar üblich, einen Kandidaten aus dem Kreis der gleichen Dynastie zu wählen. Prinzipiell gehörte das Wahlrecht jedoch zu den wichtigsten Errungenschaften der Adelsdemokratie. Die Lage komplizierte sich nach 1572, als sich der Grundsatz durchsetzte, daß jeder, und zwar auch ein Ausländer, wählbar sei. Dies bildete für den Adel einen sehr wichtigen Gesichtspunkt. Bedingung war lediglich die katholische Konfession des Kandidaten sowie im Fall der Wahl, seine Beschwörung des Staatsrechtes, der sog. Heinrizianische Artikel und der *pacta conventa*. Die

¹⁶ Vgl. J. BARDACH (Hg.), *Historia państwa i prawa Polski* [Geschichte von Staat und Recht in Polen] Bd. 2 (Warszawa 1966). Hier weitere Literatur.

Beziehungen zwischen dem König und dem Sejm waren nicht immer harmonisch und seit der Mitte des 17. Jahrhunderts war die Tätigkeit des Sejms durch das Prinzip der einstimmigen Wahl und des liberum veto soweit paralytisiert, daß sich das auf die polnische Machtposition auswirken mußte. Mit der Zeit verblaßte die Rolle des Sejms immer mehr, während die Entscheidungen des Königs auf den jeweiligen Abkommen zwischen den rivalisierenden Gruppen der Magnaten beruhte. Neben ihnen hatte das Königtum keine große und jedenfalls keine einflußreiche Position. Erst in Stanislaus Poniatowski (1764–1795) kam es zu einer, wenngleich viel zu späten, Reform der Exekutive (sog. Großer Sejm 1788–1792 mit der Verfassung vom 3. Mai 1791). Angesichts dieser komplizierten Machtverhältnisse war die Aufgabe der Nuntien keineswegs einfach.

b) Zur kirchlichen Lage in Polen

Seit der Zeit der Piasten besaß die katholische Kirche in Polen eine privilegierte Stellung. Das machte sich besonders bei der Vergrößerung des polnischen Territoriums durch die von Orthodoxen bewohnten Gebiete in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bemerkbar. Damals kam es zur Gründung einer zweiten lateinischen Kirchenprovinz in Polen. Der katholische Klerus besaß den Status eines eigenen privilegierten Standes und war von Staatsabgaben befreit. Dies führte zu zahlreichen Spannungen und war eine Mitursache für den frühen Erfolg der Reformation. Einen anderen wichtigen Aspekt bildete das Interesse an den Orthodoxen. Im Interesse der russischen Einflußminderung auf diese im polnischen Staatsgebiet lebende Bevölkerung kam es 1595/96 zur sog. Union von Brest (Brzesc), auf der die Mehrheit der in Polen lebenden Orthodoxen sich der katholischen Kirche anschloß.

Zu den polnischen, in anderen katholischen Staaten unbekanntem Besonderheiten gehörten ferner die Vorrechte des Polnischen Primas. Seit dem Konzil von Konstanz lag dieses Amt bei den Erzbischöfen von Gnesen. Diese Vorrechte, die aufgrund von Auseinandersetzungen mit den Erzbischöfen von Lemberg formuliert worden waren, sollten die Führungsrolle des Hauptes der polnischen Kirche im Staat unterstreichen. Dementsprechend kam dem Erzbischof von Gnesen protokollarisch die erste Stelle nach dem König zu. Er war Vorsitzender des Königlichen Rates, er hatte die Krönung des Königspaars vorzunehmen und schließlich im Laufe der Zeit als Interrex auch eine sehr delikate Rolle wahrzunehmen, zu der die Einberufung des Wahlsejms und schließlich die Krönung des Elekten gehörten. In kirchlicher Hinsicht wurde seine Position noch dadurch gestärkt, daß er seit Erzbischof Jan Łaski 1515 aufgrund einer Bestimmung des V. Laterankonzils die Rechte eines Legatus natus besaß. Dies bildete wie-

derum die Ursache für spätere Konflikte mit den Nuntien, da diese z. T. die gleichen Fakultäten wie der Primas erhielten.

Seit dem 16. Jahrhundert war die kirchliche Entwicklung in Polen und Litauen ziemlich kompliziert. Die katholische und päpstliche Tradition konnte nicht verhindern, daß es zur Vision eines ganz spezifischen Konzeptes kam. Bei noch geringem Einfluß der Reformation, der Freiheitsgarantie für die Orthodoxen, eines großen Toleranzraumes für die Juden und Muslime, waren vor allem die Pläne zur Berufung eines Nationalkonzils und zur Etablierung einer polnischen Kirche unter dem König als Oberhaupt gefährlich. Diese Ideen bildeten die Folie für die Polonisierung des polnischen Katholizismus, für seine Isolation von den westlichen, mehr universalen Einflüssen und schließlich für die Entwicklung der polnischen Ideologie eines *antemurale christianitatis* und eines Katholizismus als der entscheidenden Plattform der polnischen Identität in den langen Kriegen mit der Türkei, mit Rußland und mit Schweden. In diesem Umfeld konnten sich leicht antirömische und antipäpstliche Stimmungen entwickeln und geltend machen. Angesichts dessen war eine rechte Orientierung der Nuntien nicht einfach, aber sie war unentbehrlich.

c) Grundlagen der polnischen Außenpolitik

Die geopolitische Lage Polens war das Ergebnis einer jahrhundertlangen Auseinandersetzung mit den Nachbarn. Die territoriale Entwicklung war vor allem durch fortwährende Änderungen bestimmt. So blieb aus der Piastzeit – der letzte Piaste Kasimir der Große starb 1370 – nur die Erinnerung an die damalige Ausdehnung und zwar an Groß- und Kleinpolen als Kern des polnischen Staatsgebietes. Andere Gebiete änderten ihre staatliche Zugehörigkeit. Die Nord- und Westgebiete gingen schon im 13. und 14. Jahrhundert verloren und das 1320 vereinte Polen erreichte nie mehr seine früheren Grenzen. Beim Versuch zum Ausbau des Staatsgebietes wandten sich die Könige daher nach Osten und Südosten. 1340–1366 gehörte Rotrußland zu Polen und 1385/86 zu einer langdauernden Union mit Litauen, die 1569 in die Vereinigung beider Staaten überging. Dies war für das Verhältnis zu den Nachbarn von großer Bedeutung. Während nämlich die West- und Nordwestgrenzen stabil blieben, waren sie im Nordosten und Südosten in Bewegung. Im Nordwesten war die Bildung des Herzogtums Preußen (1525) als polnischer Lehnstaat und die Begründung des Lehnverhältnisses gegenüber Livland (1561) von Bedeutung. Außenpolitische Partner waren Schweden, Rußland und die Türkei. Mit diesen befand sich Polen ununterbrochen in militärischen und politischen Konflikten. Dies entsprach den Optionen der päpstlichen Politik, wobei es dieser nicht leichtfiel, die polnischen Könige für die antitürkische Koalition zu gewinnen. Besondere Kontroversen gab es aber bezüglich Rußlands, denn Rom

hoffte stets mit diesem Land zu einer Union zu kommen, wodurch die Verluste der Reformation ausgeglichen und sogleich die Grenzen gegenüber der muselmanischen Türkei gesichert worden wären. Die polnische Politik zeigte in diesem Punkt freilich viele Besonderheiten, die mit der politischen Stellung des Landes gegenüber dem Hause Habsburg, das von den Päpsten unterstützt wurde und Frankreich zusammenhing.

Die letzten Jagellonen hatten zwar ein Bündnis mit Wien geschlossen. Aber unter den Wasa und Sobieski war auch eine Hinwendung zu Frankreich nicht ausgeschlossen. Die polnische Politik zwischen dem Hause Habsburg und Frankreich war zugleich eine wesentliche Voraussetzung für die päpstlichen Wünsche, und diese standen auf der Seite des Hauses Habsburg und haben Polen somit in den Türkenkrieg hineingezogen. Dies gilt besonders für das 17. Jahrhundert, bis hin zum Sieg vom Kahlenberg bei Wien 1683.

Auch der schwedische Aspekt darf in diesem Zusammenhang nicht vernachlässigt werden. So nährte die Übernahme des polnischen Thrones durch die Wasa 1587 die Hoffnungen auf eine eventuelle Rückkehr Schwedens zur katholischen Kirche, so wie es seit dem Ende des 17. Jahrhunderts anlässlich der Wahl des sächsischen Kurfürsten zum König Hoffnungen auf eine Rekatholisierung Sachsens gab. Beide Hoffnungen waren zutiefst mit der polnischen Politik verbunden und selbstverständlich war damit auch die Nuntiatur in Polen konfrontiert, die ihre polnische Aufgabe im Kontext der gesamteuropäischen Politik wahrzunehmen hatte.

d) Die Stellung der Nuntien gegenüber den polnischen Angelegenheiten

Aus unseren bisherigen Ausführungen geht hervor, daß die Polnische Frage einen integrierenden Teil der europäischen Politik bildete. Daraus ergaben sich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert neue Aspekte für die päpstliche Diplomatie. Dieses Thema bedarf noch der wissenschaftlichen Behandlung, denn die bisherigen Forschungen bieten diesbezüglich nicht mehr als einen Leitfaden.

Die jeweiligen Nuntien kamen mit fertigen Instruktionen nach Polen, und diese behandelten nicht nur polnische Angelegenheiten. Grundlegendes Anliegen war zwar die Pflege guter Beziehungen und sein Verhältnis zur römischen Kirche, doch schloß dies weiterreichende Pläne nicht aus.

Am Anfang der polnischen Nuntiatur bildete aus katholischer und päpstlicher Sicht die Reformation das größte Problem. Ihre Ursachen waren vielfältig, aber in Polen waren sie – wenngleich nur mittelbar – mit der Lösung der Deutschordensfrage in Preußen verbunden. Die Spannungen zwischen Polen und dem Deutschordensstaat führten 1520/21 zum Krieg und in dessen Konsequenzen zur Säkularisation des Ordens und zur Gründung eines polnischen Lehenstaates. Dies wiederum bildete den

unmittelbaren Anlaß zur Errichtung einer ständigen päpstlichen Mission in Polen (Missionen Z. Ferreri und T. Crnić)¹⁷. Die Regierung der letzten Jagellonen war politisch stark bewegt. Das galt vor allem bezüglich des Konfliktes mit Schweden und Rußland. Letzteres stieg seit dem 16. Jahrhundert zu einer einzigartigen Macht in Osteuropa auf. Dadurch wurde das orthodoxe Reich, das seit 1589 ein eigenes Patriarchat bildete, zum „Dritten Rom“ und zum Protektor aller Orthodoxen. Es rückte auch in den Mittelpunkt der päpstlichen Bemühungen um eine Union beider Kirchen. Die Zaren wandten sich zwar gegen den apostolischen Stuhl und seine Unionsbemühungen, doch blieben ihre wahren Absichten unbekannt. In dieser Situation konnte Polen eine wichtige Rolle spielen, und zwar aufgrund seiner geopolitischen Lage wie auch aufgrund seiner traditionellen Beziehungen zum Papsttum¹⁸.

Wollte der Heilige Stuhl sich angesichts seiner weitausgreifenden Pläne auf Polen stützen, so mußte dieses unbedingt dem katholischen Lager erhalten bleiben. Dafür standen aber die Aussichten zunächst schlecht, denn die Entwicklung der Reformation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts – dies gilt vor allem für die Anfänge der Regierung Sigismund II. 1548–1563 – ließ nicht erwarten, daß der Katholizismus die führende Konfession Polens blieb. Als nämlich im Sejm die Anhänger der Reformation und insbesondere die Calvinisten die rechtliche Anerkennung ihres Bekenntnisses forderten, war dieses Ziel durchaus greifbar. Dennoch blieb die konfessionelle Situation angesichts der unsicheren Stellung des Königs offen. Sigismund hatte zwar 1564 die tridentinischen Dekrete vorbehaltlos akzeptiert, er hatte aber auch nicht die abweichende religiöse Praxis verboten. Gleich nach seinem Tod wurde 1573 durch die sog. Warschauer Konföderation die volle, rechtliche Toleranz geschlossen. Daraufhin beruhigte sich die Atmosphäre, doch blieb die Konfessionsfrage in Polen bis zum Untergang des Staates eine Sorge des Apostolischen Stuhles.

Die Atmosphäre der Toleranz – so galt Polen sprichwörtlich als „Zuflucht der Häretiker“ – unterschied sich somit zunächst im 16. Jahrhundert in Polen vollständig von der in anderen europäischen Staaten. Dieser in der Warschauer Konföderation niedergelegte Toleranzgedanke bildete in den Augen des Nuntius eine Gefahr, da er den Katholizismus schwächen konnte und das Ausharren Polens auf der Seite des Papstes infrage stellte. Infolge der internationalen Entwicklung verschlechterte sich jedoch die Stellung Polens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ganz erheblich. Dies führte zu einschneidenden Veränderungen. Daher kann man angesichts der schwedischen Aggression und des Krieges von 1655–1660 das Ende der tri-

¹⁷ Vgl. H. D. WOJTYSKA, *Toma Crnić jedyny Słowianin-nuncjusz w Polsce 1522–1523* [T. Crnić der einzige slawische Nuntius in Polen 1522–1523], in: *Studia z historii sztuki* [Studien zur Geschichte und Kunstgeschichte] (Kraków 1989) 139–148.

¹⁸ Als Beispiel sei erwähnt die Mission A. Possevinos S.J. nach Rußland im Jahre 1582; vgl. A. POSSEVINO, *Moscovia*, aus dem Lat. übers. von A. WARKOTSCH (Warszawa 1988).

dentinischen Reform zugleich aber auch das Schwinden der Toleranz konstatieren, da die Warschauer Konföderation ihren verpflichtenden Charakter verlor. Stattdessen traten nationalistische Tendenzen in den Vordergrund und Polen wurde sowohl ideologisch – als *antemurale christianitatis* – wie auch politisch isoliert. Dies wird an den Bemühungen der päpstlichen Diplomatie um Polen für die antitürkische Liga deutlich, auf die sich Jan Sobieski einließ, der dann durch seinen militärischen Erfolg bei Wien 1683 bekannt wurde. Anfangs erkannte man nicht die damit verbundene Gefahr. Schließlich aber verlor Polen seine Selbständigkeit auf der politischen Bühne Europas.

Einen wesentlichen Gesichtspunkt bildete die Unterstützung der Anhänger der Reformation. Man ging allerdings vorsichtig vor und erstrebte nur die Gunst der nichtkatholischen Magnaten, die eine immer größere Rolle spielen. Dies mußten auch einige Nuntien erfahren, wie z. B. B. Bongiovanni¹⁹ und J. de Torres, die wahrscheinlich wegen ihrer protestantischen Kontakte von ihren Posten abberufen wurden. Andere Nuntien lehnten dagegen kompromißlos jedes Entgegenkommen gegenüber der Protestanten ab. So blieb es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Ein Beispiel für jene verworrene Situation, mit der die polnischen Nuntien konfrontiert waren, bildete die Wahl des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. zum polnischen König. Er regierte mit Unterbrechung der Jahre 1704/06–1709 als August der Starke von 1697 bis 1733. Ursprünglich Protestant, trat er, um König zu werden, zum Katholizismus über, da das polnische Staatsrecht verlangte, daß der König katholischer Konfession war. Dabei hoffte der Apostolische Stuhl auf die Rekatholisierung Sachsens bzw. der wettinischen Erbstaaten. Die Nuntien am polnischen Königshof unterstützten August konsequent. Dies fügte sich flüssig in das europäische Gesamtkonzept ein, denn der Kaiser stützte August ebenfalls, während der französische König Ludwig XIV., mit dem die Päpste manche Spannung austrugen, Augusts Gegner Leszczyński unterstützten. Dabei entsprach August keineswegs den katholischen Erwartungen. Die Hoffnungen auf die Wiedergewinnung Sachsens ließen der päpstlichen Diplomatie mit dem Nuntius Spada, Piazza und Spinola keine andere Wahl²⁰. Trotz gewisser Erleichterungen für die sächsischen Katholiken, wie die Wiedereröffnung von Kapellen in der Moritzburg, in Dresden und Leipzig, der Errichtung

¹⁹ Vgl. H. D. WOJTYSKA, *Król i nuncjusz. Zygmunt August i Berard Bongiovanni w latach 1560–1563*, in: *Studia i Materiały. Instytut Studiów Kościelnych w Rzymie* (Rzym 1972) 43–68.

²⁰ Vgl. J. ZIEKURSCH, *August der Starke und die katholische Kirche in den Jahren 1697–1720*, in: *ZKG* 24 (1903) 86–135. – J. STASZEWSKI, *Stosunki Augusta II z Kurią Rzymską. Tzw. Misja rzymska* [Die Beziehungen Augusts II. zur römischen Kurie – Die sog. Römische Mission] (Toruń 1965). – J. KOPIEC, *Cardinale Giulio Piazza (1663–1726), uomo della Chiesa e diplomatico papale*, in: *Bollettino Diocesano di Faenza-Modigliana* 75 (1988) 117–123.

einer Jesuitenmission in Leipzig und der katholischen Erziehung des Erbprinzen, kam es jedoch nicht zu Garantien für die Rückkehr Sachsens zur katholischen Kirche.

Eine reaktionäre Haltung des Nuntius zeigte sich während der Regierung des letzten polnischen Königs Poniatowski. Es war die Zeit des schrittweisen Übergangs der politischen und militärischen Macht des Landes und der Teilungen unter die Nachbarstaaten. Es war aber zugleich eine Zeit hoffnungsvoller Verfassungsreformen aus dem Geist der Aufklärung. Dies äußerte sich z. B. als Tendenz zur Gleichstellung der Konfessionen und auf dem Gebiet der Schulreformen. Trotz des sich damals vollziehenden Verfalls der päpstlichen Autorität wandten die Nuntien sich kompromißlos gegen alle Veränderungsversuche aus dem Geist der Aufklärung. Unter den Nuntien vertraten A. Durini (1767–1772) und J. Archetti (1776–1784) eine besonders harte Linie. Dem Letzteren gelang es, das von Andrea Zamojski (1780) vorbereitete Gesetzbuch, in dem die traditionellen Vorrechte des Klerus eingeschränkt wurden, zu Fall zu bringen. Positiv ist zu vermerken, daß sich die Nuntien gegen die Teilungen Polens wandten. Nach deren Vollzug bemühten sie sich, in Verhandlungen mit den Teilungsmächten den Status der katholischen Bevölkerung zu sichern. Das galt z. B. für J. Garampi und L. Litta.

Eine kursorische Analyse der bisher bekannten und bearbeiteten Quellen ergibt, daß viele Nuntien nur rudimentäre Kenntnisse der polnischen Probleme besaßen. Obwohl ihnen die Finalrelationen ihrer Vorgänger und die Instruktionen des Staatssekretariates zur Verfügung standen, haben sie diese oft gar nicht genutzt. Weiteren Forschungen bleibt es vorbehalten, Licht auf manchen schwierigen Vorgang zu werfen.

5. Polnische Probleme in der päpstlichen Diplomatie während der Teilungszeit (1772–1918)

Die stufenweise Liquidierung des polnischen Staates durch die drei Teilungen (1772–1795) stellte die päpstliche Diplomatie vor eine schwere Aufgabe. Die Aufklärungszeit mit dem fortschreitenden Verfall der internationalen Stellung des päpstlichen Stuhles, der unter dem Druck der Bourbonenstaaten Frankreich, Spanien und Portugal und zugleich Österreichs stand, erklärt, daß der Heilige Stuhl sein Verhältnis zu Polen und zur polnischen Frage nicht eindeutig bestimmen konnte. Anlässlich der Ersten Teilung (1772) unternahm Nuntius J. Garampi zwar den vergeblichen Versuch, die katholischen Staaten für die Katholiken in den Teilungsgebieten zu mobilisieren. Das änderte aber nichts an der Hilflosigkeit der päpstlichen Diplomatie gegenüber den Teilungsmächten²¹. Dabei ist die unter-

²¹ Das Thema ist nicht seriös bearbeitet. Die marxistische Historiographie unternahm das

schiedliche konfessionelle Lage in den einzelnen Staaten zu berücksichtigen. Während Rußland überwiegend orthodox und Preußen lutherisch war, war Österreich katholisch, wenngleich vom Josephinismus geprägt. Für die Teilungsmächte wurde die polnische Frage seit 1772 und endgültig 1795 zu einer inneren Angelegenheit. Aus ihrer Sicht mußten alle Hindernisse, die der staatlichen Hoheit im Wege standen, beseitigt werden. Daher gab man schon den letzten polnischen Nuntien am Ende des 18. Jahrhunderts zu verstehen, daß eine Sonderbehandlung der polnischen Angelegenheiten nicht in Frage komme. Der letzte polnische Nuntius L. Litta übersiedelte nach der letzten Teilung nach St. Petersburg, wo er ebenfalls mit schweren Problemen konfrontiert war. Von 1795 bis 1918 verhandelten daher einzelne Päpste sowie die vatikanische Diplomatie nur mit den Teilungsmächten über polnische Angelegenheiten. Die Polnische Frage war somit nur eine der vielen Karten im politischen Spiel dieser Staaten und diese waren nicht bereit, den polnischen Katholiken einen größeren Spielraum einzuräumen. Der konsequente Legitimus, den die päpstliche Diplomatie vertrat, kam in der Regel den Staaten als der rechtmäßigen Obrigkeit, nicht dagegen der katholischen Bevölkerung zugute. Dahinter stand zweifellos die Überzeugung, daß sich auf diese Weise noch am ehesten die Situation der Kirche in den polnischen Gebieten erleichtern lasse. Das galt besonders für das russische Teilungsgebiet, wo es wiederholt zu Volksaufständen kam, besonders 1830/31 und 1863/64. Nach deren Niederwerfung forderte die russische Regierung die Päpste jeweils um Verurteilung der bewaffneten Aufstände auf. Diesbezüglich ist Gregors XVI. Bulle *Cum primum* vom 9. Juni 1832 zu erwähnen, in der er den Novemberaufstand verurteilte²². Die Päpste verurteilten die polnischen Volksaufstände wie alle anderen revolutionären Bewegungen des 19. Jahrhunderts in Europa, die sich gegen die Monarchie, damit auch gegen den Kirchenstaat und im allgemeinen auch gegen das religiöse Leben wandten. Auf diesem Hintergrund war die kirchliche Einstellung verständlich, denn faktisch haben die Zaren die kirchlichen Rechte nach jedem Aufstand weiter eingeschränkt. Der römischen Kurie lag dagegen daran, wenigstens ein Minimum an Spielraum zu erhalten, nämlich bei den Bischofsernennungen. Sie suchte ferner die sonst zahlreichen Verbannungen nach Sibirien, die Schließung der Priesterseminare, die Liquidierung der Union von Brest, die Einfüh-

lediglich, um die angeblich antipolnische Stellung des H. Stuhls zu zeigen, z. B. *Papiestwo wobec sprawy polskiej w latach 1772–1864 – Wybór źródeł* [Das Papsttum und die polnischen Angelegenheiten in den Jahren 1772–1864 – Eine Quellenauswahl], bearb. v. O. BEIERSDORF, Einleitung v. K. PIWARSKI (Wrocław 1960). – J. SKALSKI, *Rzym a sprawy polskie w okresie porozbiorowym* [Rom und die polnischen Angelegenheiten während der Teilungszeit] (Warszawa 1968). – Vgl. auch W. URBAN, *Ostatni etap dziejow Kościoła przed nowym Tysiącleciem 1815–1965* [Die letzte Etappe der Kirchengeschichte vor dem neuen Jahrtausend 1815–1965] (Rzym 1966) (Lit. von der kirchlichen Seite).

²² Vgl. M. ŻYWCZYŃSKI, *Geneza i następstwa encykliki „Cum primum“ z dnia 9.6.1832 – Die Genese und Folgen der Enzyklika „Cum primum“ vom 9. 6. 1832* (Warszawa 1935).

zung der russischen Sprache in die Liturgie und die Schließung der Klöster zu verhindern. In dem preußischen und österreichischen Teilungsgebiet waren die staatlichen Eingriffe in die kirchlichen Angelegenheiten bei weitem nicht so einschneidend.

In Preußen waren die kirchlichen Angelegenheiten durch die Bulle *De salute animarum* vom 16. Juli 1821 geregelt. Daher engagierte sich der polnische Volksteil wenig in den Erhebungen von 1830/31 und 1863/64. Scharfen Zwangsmaßnahmen war er lediglich während des Kulturkampfes ausgesetzt, doch trugen diese keinen spezifisch antipolnischen Charakter. Im österreichischen Teilungsgebiet konnte sich dagegen der polnische Volksteil vor allem seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ungehindert entfalten.

Angesichts dieser Situation wartete die polnische Bevölkerung in den einzelnen Teilungsgebieten, aber auch in der Emigration auf eine päpstliche Geste zugunsten der Wiedererrichtung eines polnischen Staates. Entsprechende Äußerungen gab es allerdings nur mittelbar und ganz vereinzelt. In Rom selbst ließen die Päpste es dagegen nicht an wohlwollenden Gesten fehlen. Dazu kam es besonders anlässlich der Selig- oder Heiligsprechung von Polen, zu denen soweit es möglich war, Polen aus allen Teilungsgebieten kamen. Auch in den Audienzen äußerten die Päpste sich immer wieder lobend über die polnische Glaubenstreue. Mehr Gewicht noch besaß die Unterstützung der 1840 für die Polenseelsorge für Europa und Amerika gegründete Genossenschaft der Resurrektionisten, des 1866 in Rom für Priesteramtskandidaten gegründeten Polnischen Kollegs und des 1910 für weiterstudierende Priester gegründeten Polnischen Instituts. Diese Kontakte der Päpste zum polnischen Volk trugen freilich keinen offiziellen Charakter. Von radikaler und antikirchlicher Seite wurde vielmehr die weitgehende Zurückhaltung der Päpste sogar als römische Aversion gegenüber den Polen gedeutet. Daher gestaltete sich nach der Wiederherstellung des polnischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg das Staat-Kirche-Verhältnis keineswegs problemlos.

6. Die Wiederherstellung der Polnischen Nuntiatur nach 1918

Das Ende des Ersten Weltkrieges brachte nach mehr als 120 Jahren die Wiederherstellung eines polnischen Staates. Dieser stand vor schwierigen Problemen, die sich durch die Nachbarschaft mit dem bolschewistischen Rußland und mit Deutschland noch komplizierte, zu dem lange Grenzstreitigkeiten bestanden. Auch die Kirche blieb davon nicht unberührt. Noch im Oktober 1917 berieten die Bischöfe aus dem ehemals russischen Teilungsgebiet die Gestaltung der kirchlichen Angelegenheiten und Anfang 1918 bat der Warschauer Erzbischof A. Kakowski Papst Benedikt XV. um die Entsendung eines Apostolischen Sonderdelegaten. Ende Mai 1918 traf

Monsignor Achille Ratti als Apostolischer Visitator für Polen, Rußland und die Baltischen Staaten ein. Am 6. Juni 1919 wurde er zum Nuntius in Polen ernannt. Auf diese Weise begannen die ständigen diplomatischen Beziehungen zwischen Polen und dem Heiligen Stuhl, wie sie bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 bestanden²³.

Die 21 Jahre zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg bildeten für Polen und für sein Verhältnis zum Apostolischen Stuhl eine schwierige Wegstrecke. Zu klären waren zunächst die Staatsgrenzen, die neue Gestalt des Landes, das Verhältnis zu den ethnischen und religiösen Minderheiten und schließlich auch das Staat-Kirche-Verhältnis. Dabei waren die linken und antiklerikalen sowie später die faschistischen Strömungen zu berücksichtigen. Das alles war auch von Einfluß auf die Kirche und stellte die Nuntien vor schwierige Entscheidungen.

Es war natürlich allen Entscheidungsträgern klar, daß das Polen von 1918 nicht mit jenem der Teilungszeit identisch war. Das neue Polen setzte sich vielmehr aus drei Teilungsgebieten zusammen, die in der Zwischenzeit in rechtlicher und kirchlicher Hinsicht eine höchst unterschiedliche Entwicklung genommen und auch unterschiedliche Beziehungen zum Apostolischen Stuhl aufgebaut hatten. Nach der Wiederherstellung des polnischen Staates galten diese als nicht fortbestehend. In der Praxis bestanden freilich die unterschiedlichen Mentalitäten, die verschiedenen Seelsorgsformen, die unterschiedlichen Bildungswege von Klerus und Bischöfen und schließlich auch die unterschiedlichen Beziehungen zum Heiligen Stuhl fort. Infolgedessen war die Kirche zu einer klaren Stellungnahme nicht nur in ihrem Innern, sondern auch in ihrem Verhältnis zum Staat selbst herausgefordert. Dabei berücksichtigte sie zwar die Erfahrungen anderer Länder, schuf aber doch auch etwas durchaus Eigenständiges.

Trotz zahlloser Schwierigkeiten der Kirche und auch der Nuntien ging man an die Lösung der wichtigsten Fragen zügig heran. Hier ist zunächst der Abschluß des Polnischen Konkordats vom 10. Februar 1925²⁴ zu erwähnen. Die vorbereitenden Verhandlungen zogen sich lange hin und die Meinungen über das Endergebnis war keineswegs einheitlich. Diesbezüglich hatte man schon mit den Arbeiten an der Verfassung vom 17. Mai 1921 Erfahrungen sammeln können. Bekannt waren auch die großen Schwierig-

²³ Diese Relationen sind kirchlicherseits ganz kurz von WYCZAWSKI bearbeitet (Anm. 12). – Beispiele der marxistischen Geschichtsschreibung bieten T. SCHRAMM, *Watykan wobec odbudowy państwa polskiego* [Der Vatikan und der Aufbau des polnischen Staates], in: *Szkice z dziejow papiestwa*, T. 1, hg. v. I. KOBERDOWA u. J. TAZBIR (Warszawa 1989) 235–268. Über die Nuntiatuur von A. RATTI (aber ohne Benutzung der vatikanischen Quellen): J. JURKIEWICZ, *Nuncjatura Achillesa Ratti w Polsce* (Warszawa 1953). Als wichtige Hilfe sei erwähnt: O. CAVALLERI, *L'Archivio di Mons. Achille Ratti, visitatore apostolico e nunzio a Varsavia (1918–1922) – Inventario* (Città del Vaticano 1989).

²⁴ Text: AAS 17 (1925) 273 ff. – Weitere Quellen in: S. Łukomski, *Konkordat (Łomża 1934)*. – Eine Studie: J. WISŁOCKI, *Konkordat polski z 1925 roku. Zagadnienia prawno-polityczne* (Poznań 1977).

keiten, die der erste Nuntius Ratti in seiner Eigenschaft als Abstimmungs-Kommissar in Oberschlesien mit der Regierung hatte und die schließlich zu seiner Abberufung führten. Streng geheime Vorverhandlungen über den Abschluß eines Konkordates liefen seit 1921, doch ist es nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung noch nicht möglich zu sagen, welchen Anteil der damalige Nuntius L. Lauri daran hatte.

Das geplante Konkordat mußte an erster Stelle die Metropolitanverfassung und die Diözesanumschreibungen klären. Seit der Zeit der Teilungen gab es nämlich eine ganze Reihe von höchst künstlichen Umschreibungen, die sich an den jeweiligen Staatsgrenzen der Teilungsmächte anschlossen. Außer der lateinischen waren ferner die unierte und die armenische Kirche zu berücksichtigen. Die Vorbereitungen zu einer diesbezüglichen Regelung verliefen parallel zu den Konkordatsverhandlungen. Die Publikation des Konkordates erfolgte schließlich durch die Bulle Pius XI. *Vixdum Poloniae unitas* vom 28. Oktober 1925²⁵. Sie griff faktisch kaum in die Diözesanumschreibungen ein, denn die neuentstandenen Bistümer waren lediglich eine Konsequenz aus den territorialen Änderungen seit 1918. So entstand das Bistum Kattowitz aus Teilen von Breslau, Tschenstochau aus Kielce und Włocławek, Łomża aus Sejny. Vollständig neu umschrieben wurden Wilno und Pińsk. Es ist heute noch nicht möglich festzustellen, welchen Anteil der Nuntius, der polnische Episkopat und die polnische Regierung im einzelnen an dieser Regelung hatten. Dabei ist jedoch zu betonen, daß die Nuntiatur Lauri in die Jahre unmittelbar nach der Promulgation und ersten Anwendung des *Codex Iuris Canonici* von 1917 fiel.

Im folgenden sollen die wichtigsten Fragen der seelsorglichen Tätigkeit wenigstens skizziert werden, denn auf diesem Gebiet war eine Integration der verschiedenen Teilungsgebiete besonders dringlich, wenn die Kirche im neuen Polen ihren Platz finden sollte. Die einheitliche Ausbildung des Klerus und die der Laien, die Mitverantwortung für die Weitergabe des Glaubens und die Einordnung der Pfarrseelsorge in diözesane Gesamtkonzepte bildeten Aufgaben für mindestens eine Generation. Einen Durchbruch bildete diesbezüglich die Erste Polnische Plenarsynode, die 1936 in Tschenstochau in Anwesenheit des päpstlichen Legaten und früheren Nuntius in Polen Kardinal F. Marmaggi stattfand²⁶. In diesem Zusammenhang stellt sich eine Reihe von Fragen, die zwar von sehr unterschiedlichem Gewicht sind, die aber alle mit der Stellung des Apostolischen Stuhles im internationalen und speziell im europäischen Beziehungsgeflecht zusammenhängen. Es sind das das Verhältnis zum kommunistischen Rußland, zu Deutschland, zum Faschismus und zum Nationalsozialismus. Die Probleme lagen

²⁵ Text: AAS 17 (1925) 521–528. – Vgl. die kurze Skizze: J. KOPIEC, Die Metropolitan- und Diözesanorganisation in Polen. Historische und neuere Entwicklung (im Druck).

²⁶ Der Text ist als Separatdruck erschienen.

zwar in erster Linie außerhalb des polnischen Staatsgebietes. Sie forderten den Vatikan aber zur Stellungnahme heraus. Es ist bekannt, daß die päpstliche Politik, die die Nuntien auch in Polen vertreten mußten, dort nicht immer positiv beurteilt wurde und zu manchen Kontroversen führte.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verließ Nuntius F. Cortesi zusammen mit der polnischen Regierung das Land und reiste über Bukarest nach Rom. Den Titel eines polnischen Nuntius führte er bis zu seinem Tode im Jahre 1947.

7. Die polnisch-vatikanischen Kontakte nach 1945

Eine umfassende Darstellung dieses Themas ist heute wegen der eingeschränkten Zugänglichkeit der Akten noch nicht möglich. Es ist jedoch bekannt, daß sie voller Spannungen waren und die beiderseitige Annäherung viele Jahre dauerte. Dabei darf nicht übersehen werden, daß Polen bis zum Ende der achtziger Jahre ein integrierter Teil des Ostblocks war und daß es zu einer eigenständigen Außenpolitik, vor allem auch gegenüber dem Vatikan, gar keinen Spielraum besaß.

Als am Ende des Zweiten Weltkrieges Polen seine staatliche Unabhängigkeit wiedererlangte und die Kirche die Wiederherstellung ihres früheren Besitzstandes erhoffte, konnte man dennoch nicht an die Verhältnisse des Jahres 1939 anknüpfen. Mit der Besetzung polnischer Gebiete durch die Rote Armee meldeten sich nämlich sogleich prorussische, kommunistische Stimmen. In einem Manifest vom 22. Juli 1944 legten sie ihre Vorstellungen über die künftige Gestaltung der Verhältnisse dar. Danach sollte das neue Polen auf kommunistischen und atheistischen Grundlagen entstehen. Kirchlichen und religiösen Angelegenheiten stand die neue Regierung fremd gegenüber. Dennoch erklärte sie ihre Wertschätzung der Gläubigen und betonte die freie Entfaltung der Kirche außer auf politischem Gebiet. Artikel 70 der Verfassung vom 22. Juli 1952 erklärte dann auch die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Trennung von Kirche und Staat und die Strafandrohung für den Mißbrauch von Gewissens- und Glaubensfreiheit. Trotzdem besaß die Kirche keinen klaren Rechtsstatus und auch die Garantie der Glaubensfreiheit blieb in vielfacher Hinsicht Theorie. Somit waren von Anfang an zahlreiche Spannungen zwischen kommunistischer Regierung und katholischer Kirche zu erwarten.

Einen wichtigen Konfliktpunkt bildete die Anerkennung Polens durch den Heiligen Stuhl. Als diese nicht erfolgte, kündigte die Regierung – nicht der Sejm – am 12. September 1945 einseitig das Konkordat von 1925. Die formelle Begründung bestand im Vorwurf einer Verletzung von Artikel 9, da der Heilige Stuhl während des Krieges den Danziger Bischof Carl Maria Splett zum Apostolischen Administrator für das Bistum Kulm, und Pater Hilarius Breitingen OFMMin zum Generalvikar für die deutschen

Katholiken im Erzbistum Posen ernannt hatte. Daher kam es nach dem Krieg nicht zum Austausch diplomatischer Vertreter²⁷.

Ein weiterer Konfliktpunkt betraf die territorialen Änderungen Polens durch den Verlust eines Gebietes von ca. 180 000 km an die Sowjetunion und den Gewinn eines Gebietes von ca. 100 000 km zu Lasten Deutschlands. Diesbezüglich war eine Änderung der diözesanen Verhältnisse unabweisbar. Der Regierung war an einer möglichst schnellen Regelung der Diözesanorganisation in den neu erworbenen Gebieten West- und Nordpolens gelegen. Der Heilige Stuhl wollte diese dagegen von einem künftigen Friedensvertrag abhängig machen. Die Regierung drängte dagegen den polnischen Episkopat und ging dabei bis zur Erpressung²⁸. In der einmal gegebenen Zwangslage konnte es allerdings nur zu provisorischen Lösungen kommen, denn faktisch bestanden ja keine Beziehungen zum Heiligen Stuhl. Die Kirche war dagegen einem ständig wachsenden Druck ausgesetzt. In dieser Situation erhielten die polnischen Primasse, Kardinal Augustyn Hlond († 1948) und Kardinal Stefan Wyszyński (1948–1981), Sondervollmachten („specialissimae facultates“), die vor allem von Wyszyński voll ausgeschöpft wurden.

Eigentliche Gespräche begannen dann erst während des Zweiten Vatikanischen Konzils und nach dem Einsetzen der sog. Ostpolitik. Aber auch Wandlungen in den kommunistischen Staaten selbst erwiesen sich als folgenreich. Eine erste Auflockerung in dem völlig festgefahrenen Verhältnis zwischen polnischem Staat und Heiligem Stuhl brachte ein mehrwöchiger Polenbesuch Mons. A. Casarolis seit dem 14. Februar 1967. Damit begann ein freilich noch sehr eingeschränkter Dialog. Mehr Dynamik löste nach 1970 die neue politische Führungsgruppe um E. Gierek aus. Seit dem 27. April 1971 fanden in Rom drei Tage lang Konsultationen zwischen einer polnischen (A. Skarzynski, S. Staniszewski) und vatikanischen (A. Casaroli, G. Montalvo) Delegation statt. Sie wurden vom 10. bis 17. September 1971 in Warschau fortgesetzt. Ihr wesentlichstes Ergebnis bildete die Bulle Pauls VI. „Episcoporum Poloniae coetus“ vom 28. Juni 1972, die in den West- und Nordgebieten Polens Diözesen einrichtete und deren Bischöfen alle entsprechenden Rechte verliehen²⁹. Einen weiteren Schritt zur Anerkennung bildete die Entscheidung des Heiligen Stuhls vom November 1972, womit sie K. Papeè seinen Status als „Administrator der polnischen Botschaft beim Vatikan“ entzogen.

Die folgenden Jahre brachten eine weitere Auflockerung. So führten im Juli 1973 in Helsinki A. Casaroli und der damalige Außenminister S. Olszowski ein Gespräch, und am 12. November 1973 wurde Olszowski von Papst Paul VI. in einem offiziellen Besuch empfangen. Diesen erwiderte

²⁷ Vgl. *Historia Kościoła w Polsce* (Anm. 12) II/2, 188–190.

²⁸ Vgl. KOPIEC (Anm. 28).

²⁹ Text: AAS 64 (1972) 657–659.

A. Casaroli im Februar 1974 in Warschau. Ein eigentlicher Durchbruch erfolgte aber erst nach römischen Gesprächen vom 4. bis 6. Juli 1974. Seitdem kam es zu ständigen Arbeitskontakten. Zu deren Leitung wurde von polnischer Seite K. Szablewski und im November 1974 von vatikanischer Seite Erzbischof Luigi Poggi ernannt. Am 25. Februar 1975 machte er seinen ersten Besuch in Warschau und danach in anderen polnischen Städten. Gespräche mit der Regierung folgten. Seitdem fanden solche Kontaktgespräche regelmäßig statt. Im Jahre 1986 wurde Poggi von Erzbischof F. Colasuonno und K. Szablewski durch Janusz Kuberski vertreten.

Eine entscheidende Beschleunigung der Verhandlungen brachte dann die Wahl des Krakauer Erzbischofs Karol Wojtyła zum Papst am 16. Oktober 1978, ein Ergebnis, das die kommunistische Regierung mit zwiespältigen Gefühlen aufnahm. Eine endgültige Regelung erfolgte aber erst nach dem Wechsel in den kommunistischen Staaten und dem Zerfall der Sowjetunion. Noch der kommunistische Sejm beschloß am 17. Mai 1989 ein Gesetz, das den Rechtsstatus der katholischen Kirche regelte. Als Konsequenz daraus wurden – freilich bereits nach der historischen Parlamentswahl vom 4. Juni 1989 – am 17. Juli 1989 volle diplomatische Beziehungen zwischen der Republik Polen und dem Heiligen Stuhl aufgenommen. Zum ersten Nuntius wurde am 26. August der Pole Józef Kowalczyk ernannt. Erster polnischer Botschafter beim Heiligen Stuhl war Janusz Kuberski. Ihm folgte im Januar 1990 Prof. Henryk Kupiszewski.

8. Die polnische diplomatische Vertretung in Rom

Als Ergänzung sei ein kurzer Bericht über die Vertretung Polens beim päpstlichen Stuhl gebracht. Hier ist zunächst zu erwähnen, daß die Errichtung einer ständigen päpstlichen Gesandtschaft in Polen im 16. Jahrhundert umgekehrt noch nicht zur Errichtung einer ständigen Gesandtschaft Polens beim päpstlichen Stuhl führte³⁰. Aus dem Mittelalter sind uns nur zeitlich befristete polnische Gesandtschaften bekannt. Auch im 16. und 17. Jahrhundert gab es nur außerordentliche, sog. Obedienz-Gesandtschaften, die einen vorwiegend protokollarischen, nicht dagegen politischen Charakter besaßen. Sie wurden entsandt a) zu neu gewählten Päpsten, b) von neu gewählten Königen und c) aus den nun mit Polen verbundenen Gebieten. Obwohl sie sich mit keinen konkreten kirchlichen Problemen befaßten, trugen sie doch zur Pflege der Beziehungen bei³¹. Im Grunde fehlte es freilich an einer ständigen Gesandtschaft in Rom. Einen gewissen Ersatz dafür bil-

³⁰ Ganz kurz: M. LORET, *Życie polskie w Rzymie w XVIII wieku* [Das polnische Leben in Rom im 18. Jahrhundert] (Rzym 1930). – Vgl. K. PAPERÉ, *L'Ambassade de Pologne près le S. Siège au cours des siècles*, in: *Antemurale* 3 (Rom 1956).

³¹ Vgl. M. BANASZAK, *Z dziejów dyplomacji papieskiej – Poselstwa obediencyjne w latach 1534–1605*, Bd. 1–3 (Warszawa 1975) (über polnischen – Bd. 2).

deten freilich die sog. Kardinal-Protektoren. Ganz allgemein wählten damals die Höfe und Herrscher meist aus dem Kreis der ehemaligen Nuntien, die sich während ihrer Legation das Vertrauen ihrer Gastländer erworben hatten, einen einflußreichen Kardinal aus.

Zu einer ständigen polnischen Vertretung in Rom kam es erst seit dem 18. Jahrhundert. Schon August II. hatte die päpstliche Unterstützung für seine Wahl zum polnischen König gewürdigt, indem er T. Schenk und seinen Sekretär J. Puschet vel Puget, später Graf Lagnasco, seinen Berater in kirchlichen Fragen nach Rom entsandte³². Spätere polnisch-römische Krisen – vor allem in den Jahren 1726–36 – machten deutlich, daß viele dieser Schwierigkeiten nur durch ständige diplomatische Vertretungen auszuräumen waren. Dabei erwies sich die Auswahl der geeigneten Persönlichkeiten als besonders wichtig. Neben den diplomatischen Eigenschaften mußten diese von Haus aus so begütert sein, daß sie die in Rom erforderlichen Ausgaben aufbringen konnten. In diesem Sinne war der erste polnische Botschafter beim Heiligen Stuhl und zwar seit 1766 zunächst als Charge d'affaires und erst seit 1768 als Botschafter der Markgraf Thomas Antici, ein Italiener aus Recanati. Er hatte die Botschaft bis zur letzten Teilung Polens 1795 inne.

Seit der Wiederherstellung der polnischen Vertretung beim Heiligen Stuhl bis 1921, war Gesandter Józef Wierusz-Kowalski, von 1921 bis zu seinem Tod 1937 Botschafter Graf Władysław Skrzyński und schließlich seit Juli 1939 Kazimierz Papeè, dessen Mission jedoch wegen des baldigen Kriegsausbruchs ohne praktische Bedeutung blieb. Nach dem Ende des Krieges war er von der polnischen Regierung nicht anerkannter „Administrator der polnischen Botschaft beim Heiligen Stuhl“. Erst Ende 1989 kam ein bevollmächtigter polnischer Botschafter nach Rom.

³² Das analysiert STASZEWSKI (Anm. 23).